

Teresa las sehr viel. Bücher, hatte sie im Gefängnis gelernt, vor allem Romane, ermöglichten es ihr, den Kopf mit etwas anderem zu beschäftigen; es war, als könnte man durch die Auflösung der Grenzen zwischen Realität und Fiktion auch dem eigenen Leben wie ein Zuschauer beiwohnen. Neben den Dingen, die man lernte, verhalf Lesen zu einer anderen, vielleicht besseren Sichtweise, die man auf den Buchseiten vorgedacht bekam. Lesen war viel intensiver als Kino oder Fernsehserien; dort bekam man konkrete Versionen vorgesetzt, mit Gesichtern und Stimmen, die Schauspielern gehörten, während man sich in Romanen jede Situation und jede Figur selbst vorstellen konnte. Sogar die Erzählstimme: bisweilen ein bekannter oder anonym er Erzähler, dann wieder man selbst. Denn jede Seite, die man liest - das entdeckte sie voller Überraschung und Vergnügen -, schreibt man in Wirklichkeit neu. Ein Buch wird mit jedem Leser zu einem anderen Buch. Jede Lektüre ist, wie jeder Mensch, einzigartig, jedes gelesene Buch für jeden Leser eine Welt für sich.

Nach ihrer Entlassung hatte Teresa sich von ihrer Intuition, Titeln, ersten Zeilen und Umschlagillustrationen zur Lektüre leiten lassen. Und nach und nach hatte sie über ihren alten gebundenen Monte Christo hinaus andere Bücher erstanden, billige Ausgaben, die sie auf Straßenmärkten oder in Antiquariaten kaufte, Taschenbücher aus Drehständern, die vor manchen Geschäften stehen und die sie so lange im Kreis drehte, bis sie sich für eines entscheiden konnte. So las sie Romane, die vor langer Zeit von ehrwürdigen, manchmal außen oder innen abgebildeten Schriftstellern und Schriftstellerinnen geschrieben worden waren, und moderne Romane, die von Liebe, Abenteuer und Reisen handelten. Ihre Lieblingsbücher waren „Gabriela, wie Zimt und Nelken“, von einem Brasilianer namens Jorge Amado, und „Anna Karenina“, das - von einem Russen erzählte - Leben einer Aristokratin, und „Die Geschichte zweier Städte“, als der mutige Engländer, Sidney Carton heißt er, am Schluss das verängstigte junge Mädchen tröstet und Hand in Hand mit ihr zum Schafott geht, musste

- Fiktion
- Version
- anonym
- Intuition

sie weinen.

Sie las auch jenes Buch über den mit einer Millionärin verheirateten Arzt, das Pati ihr anfangs geraten hatte, für später aufzuheben, und ein anderes, sehr seltsames, schwieriges, das sie aber ganz in seinen Bann zog, weil sie vom ersten Moment an das Land, die Sprache und die Seelen der Figuren wieder erkannte. Das Buch hieß „Pedro Paramo“, und obwohl es Teresa nicht gelang, sein Geheimnis wirklich zu durchdringen, kam sie immer wieder auf dieses Buch zurück, schlug es willkürlich auf, um einige Seiten erneut zu lesen. Die Art, wie die Worte in ihm verstrichen, faszinierte sie, es war, als würde sie sich einem unbekanntem, nebelumwobenen, magischen Ort nähern, der mit etwas in Verbindung stand, das sie selbst - dessen war sie sich sicher - irgendwo in ihrem Blut und ihrer Erinnerung trug: „Ich kam nach Comala, weil man mir gesagt hatte, dass mein Vater hier lebe, ein gewisser Pedro Paramo.“ Und so fuhr Teresa auch nach ihrer Lesewut im Gefängnis Puerto de Santa Maria fort, Bücher zu sammeln und begierig zu lesen, an ihren freien Tagen und in den Nächten, in denen sie dem Schlaf widerstand. Sogar die vertraute Angst vor dem grauen Licht der Morgendämmerung konnte sie zuweilen, wenn sie unerträglich wurde, mildern, indem sie das Buch aufschlug, das auf dem Nachttisch lag. Sie stellte fest, dass dieses leblose Objekt aus Papier und Tinte zu Leben erwachte, wenn jemand seine Seiten umblättert, mit dem Blick über die Zeilen fuhr und sein Leben, seine Leidenschaften, seine Vorlieben, seine Tugenden oder Laster dort hineinprojizierte.

aus: „Die Königin des Südens“ von Arturo Perez-Reverte
Ill. Tamara de Lempicka, „Die Weisheit“



- Schafott.....
- Tugend.....
- Aristokratin

Vergleiche dein Leseverhalten mit demjenigen von Teresa:

Liest du Bücher, um Alltagssorgen zu vergessen?

Lernt man etwas beim Lesen von Unterhaltungsliteratur?

Erlebst du beim Lesen die „Erzählstimmen“?

Wie kann man eine Seite, die man liest, „neu schreiben“?

Nach welchen Kriterien wählst du die Bücher aus, die du liest?

Wie kommst du zu deinen Büchern?

Nenne kurz einige Lieblingsbücher und beschreibe sie in einem Satz:

Hast du beim Lesen auch schon gedacht: „Ja, das habe ich doch erlebt, so denke ich, das könnte mich sein, das könnte von mir geschrieben sein?

Kennst du das Gefühl, ein Buch zum Leben erweckt zu haben?

